

Jugend von heute.

Auf einer Tagung des Landeshauptverbandes des Jugendverbände e. V. sprach am vergangenen Sonnabend in Dresden der Privatdozent für Pädagogik, Dr. Beniger, über die Wesensart der heutigen Jugend. Die klare Erkenntnis dieser Wesensart ist für alle die von größter Wichtigkeit, die als Jugendführer, als Erzieher, als Eltern mit jungen Menschen (etwa 12 bis 18 Jahren) zu tun haben und täglich beobachten, daß die Jugend von heute in wesentlichen Zügen anders geartet ist, als etwa die Jugend vor fünf und mehr Jahren. Um dies vorwegzunehmen, der Redner sprach nicht den Satz über die Jugend von heute, womit man in Erziehungskreisen oft so rasch bei der Hand ist. Er versuchte vielmehr aufzuzeigen, inwiefern die Jugend anders ist und welche Aufgaben sich daraus für die Erziehung ergeben.

Vor fünf und mehr Jahren war das Wesen der Jugend weithin durch die Jugendbewegung bestimmt. Die Kreise der Jugendbewegung waren charakteristisch und führend für die Jugend überhaupt. Heute ist das anders. Es fehlt heute die charakteristische und führende Schicht innerhalb der Jugend, die ihr ein bestimmtes Gepräge gibt. Das bedeutet nicht, daß die Jugendbewegung am Ende und ohne Bedeutung sei. Aufgabe der Älteren aus der Jugendbewegung ist es gerade, die Jüngeren von heute zu verstehen und ihnen zu geben, was sie selbst als lebende Werte gefunden haben. Die Jugend hat heute weithin ein Misstrauen gegen den Geist, sie ist vielmehr dem Sport, der Technik, der Zivilisation zugewandt, ist unfeindschaft, erotisch freudlos und dabei doch merkwürdig feindselig. Die Jugend bindet sich heute wieder — ganz anders als vor einigen Jahren — an Verbände und Parteien der Erwachsenen, sie gibt damit ihre Freiheit zu einem guten Teil auf; aber diese Bindung befreit nicht das persönliche Leben; innerlich besteht von der Jugend eine weitgehende Freiheit im Verhältnisse beansprucht wird. Daß die Jugend so geartet ist, hängt zum großen Teil von der geistigen Lage der Erwachsenen unserer Tage ab.

Was kann die Jugendführerschaft gegenüber dieser Situation tun? Sie soll nicht starr an der Erhaltung äußerer Formen hängen bleiben, wohl aber die wertvolle Grundhaltung auch in der heutigen jungen Generation wachrufen und wachhalten versuchen. Das bedeutet, daß die Jugend das Wandern in seiner ursprünglichen, romantischen Form übt und daraus geistige Freiheit gegenüber ihrer gesamten Umwelt gewinnt; daß sie zu einem gleichsam atmosphärischen Zusammensein in der Natur kommt. Hieraus erwächst ihr ein Heimatgefühl, das verinnerlicht und unabhängig vom Besitz ist. Endlich ist diese Grundhaltung

durch eine anspruchsvolle Bedürfnislosigkeit ausgeglichen, eine Entschlossenheit nicht aus Verkrampfung und ungelinder Kälte, sondern einer Bedürfnislosigkeit, die gerade im höheren Sinne zum wirksamen Genießen fähig macht. Dr. Beniger zeigte dann an einigen Beispielen — Volkstanz, Volksspieler, Musikleben — wie die Jugendbewegung kulturell Wertvolles geleistet hat, er vertrat dabei aber nachdrücklich das Recht jeder jungen Generation, die Freiheit gegenüber dem Vorgesetzten zu wahren und sich stets eine eigene Stellung gegenüber der politischen und geistigen Welt der Gegenwart zu erobern. Er schloß mit der Feststellung, daß die Wesensart der heutigen Jugend durchaus nicht durch eine einfache Formel ausgedrückt, daß deshalb aber kein Anlaß zur Verweigerung gegeben sei.

Der Tagung des Landeshauptverbandes ging eine Sitzung der städtischen Orts- und Bezirksausschüsse der Jugendverbände voraus, in der Gewerkschaftsrat Adria-Jittan über die Aufgaben dieser Ausschüsse sprach. Hervorgehoben sei aus der Fülle von Einzelheiten nur, daß die Ausschüsse auf Grund der Jugendwohlfahrtsaufscheidung Anspruch darauf haben, von der Öffentlichkeit als die Vertreter der Jugendgruppen aller Art und Richtung anerkannt und dementsprechend ideell und materiell unterstützt zu werden. Ihre Arbeit dient der Jugendwohlfahrt und entlastet damit die Behörden, in deren Arbeitsbereich die Betreuung der Jugend als Pflichtaufgabe fällt.

Zukunftsaufgaben der Krankenversicherung.

von Berlin. Im Plenarrat des Reichswirtschaftsrats fand unter der Parole „Die Zukunft der Krankenversicherung“ eine vom Gewerkschaftsbund der Angestellten veranstaltete Rundung, auf der Ministerialdirektor Dr. Oetker vom Reichsarbeitsministerium erklärte, daß in einem kommenden Gesetzentwurf auch für die Krankenversicherung Rationalisierungsmaßnahmen berücksichtigt werden würden, allerdings nicht etwa in Bezug auf die Vereinfachung der Krankenkassenverwaltung, sondern vor allem durch die Vermehrung der Leistungsfähigkeit der Kassen durch Erweiterung der Grenzen der Zwangsversicherung bis zur Höhe der Reichsangelegtenversicherung, also bis zu einem Jahresgehalt von 8400 RM. Das Krankengeld solle für Verheiratete und Ledige abgestuft werden. Ingesamt betrage die Krankheitszeit aller Erkrankten jährlich etwa 240 bis 250 Millionen Krankentage. Auch die jüngere Generation, die vor dem Kriege die wenigsten Krankheitsfälle aufwies, sei heute stark in der Befähigung durch die Teilnahme am Kriege erschüttert. In dieser Beziehung wäre auch eine Umgestaltung zu erwarten, denn der Geburtenausfall und Geburten-

rückgang brächten eine Verschärfung dieses Zustandes. Die Familien-Krankenpflege hätte glänzende Resultate erzielt. Nach Dankesworten des Verammlungsleiters, Reichstagsabgeordneter Gustav Schneider-Berlin, schloß die Sitzung, Mitglied des Reichswirtschaftsrates, an die Ausführungen an und hob nochmals die wichtigsten Forderungen des Gewerkschaftsbundes der Angestellten zum Ausbau der Krankenversicherung hervor, die lauten: Verhängung der Stillstellung der Krankenkassen auf die Dauer von 52 Wochen; Ausgestaltung der Familienkrankenpflege zu einer



Bienenstich
Wegen seiner erfrischenden Cremefüllung wird dieser Kuchen nach folgendem Oetker-Rezept besonders geschätzt.

Zusatz zu Teig: 100 g Butter, 1 Ei, 100 g Zucker, 1/2 Pfd. Mehl, 1/4 Pack. Dr. Oetker's Backpulver, 3 Eßlöffel Milch, etwas Salz
Zusatz zum Belag: 100 g Butter, 100 g Zucker, 50 g Mandeln, 1/4 Packchen Dr. Oetker's Vanillin-Zucker
Zusatz zur Füllung: 1 Packchen Dr. Oetker's Vanille-Soßenpulver, 1/2 Liter Milch, 60 g Zucker, 20 g Kakaopulver, 100 g Butter.
Zubereitung: Zuerst bereitet man den Teig. Die Butter rührt man zu Sahne, fügt Zucker, Ei, das mit dem Beckin gemischte und gesiebte Mehl, Milch und eine Prise Salz hinzu. Diesen Teig rührt man auf dem Blech der gefetteten Springform reichlich 1/2 Zentimeter dick aus. Die Butter zum Belag läßt man schmelzen, fügt den Zucker, Vanillin-Zucker, die gemahlten Mandeln und 2 Eßlöffel Milch hinzu, läßt alles noch einmal gut durchkochen, streicht die Masse auf den Teig und beckt den Kuchen bei Mittlehitze reichlich 1/4 Stunde. — Zur Füllung bereitet man eine Buttercreme, indem man 1 Packchen Dr. Oetker's Vanille-Soßenpulver mit 1/2 Liter Milch u. 60 g Zucker unter ständigem Umrühren zum Kochen bringt und dann die Creme bis zum Erkalten rührt. Man läßt 20 g Kakaopulver über schwachem Feuer zergehen, rührt dieses bis zur butterweichen Beschaffenheit, gibt nach und nach die Butter hinzu und rührt löffellweise die Creme darunter. Den erkalten Kuchen schneidet man in 2 Scheiben, streicht die Buttercreme dazwischen und setzt sie aufeinander. Es empfiehlt sich, den Kuchen erst am Tage des Gebrauches zu becken.
Meinem neuen fertig blauen Rezeptbuch, Ausgabe F. entnehmen, aus dem Sie auch Näheres über den vorzüglichen Back-, Koch- und Bratapparat „Küchenwunder“ erfahren. Das Buch ist für 15 Pfg. in allen einschlägigen Geschäften erhältlich, wenn nicht vorrätig, gegen Einsendung von Marken von

Dr. August Oetker, Bielefeld.

Damen-Mäntel Größte Auswahl und niedrigste Preise bei W. Fleischhauer Nachf.

Der Liebe Bitternis.

Famillienroman von H. Niesel-Köhrens.
Copyright by Greiner u. Co., Berlin NW. 6.
14. Fortsetzung.

„Ich will aufbrechen. Hier oben ist's gefährlich um diese Zeit.“ äußerte sie in leichertem Ton. „Der Geist des alten Klausners geht nämlich um. die Eindringlinge aus seinem Reich zu vertreiben! Du, mich freier! Das unbekannte Reich der Schatten flücht mich fürcht ein — ich liebe doch die helle, warme Welt! Komm, Achmed, trage mich in mein sonniges Heim.“

Letzten Schrittes näherte sie sich dem Tiere und schwang sich ohne Holgers Hilfe in den Sattel.

„Weilchen Sie noch,“ entfuhr es ihm selbstvergessen, „was haben die bleichen Schatten der Vergangenheit mit der lebensvollen Heerführerin zu schaffen!“

„Sie lächelte: ein stolzes und zugleich verheißungsvolles Lächeln.“

„Wissen Sie denn, ob diese See nicht auch schon halb und halb dem Reich der Schatten angehört? Wen Sie küßte, der mußte sterben, also hätten Sie sich, Herr Holger, das Leben ist heilig, aber vielleicht — wer weiß — ist das große Unbekannte hinter seinem Vorhang, das die Gottheit gnädig unsern beschränkten Erdenaugen entzieht, noch viel herrlicher!“

„Sie nickte ihm zu, zog die Hängel an, und in kurzem Galopp trachtete Achmed mit seiner anmutigen Post den Hügel hinab.“

Ueberrastigt von seinen Empfindungen warf Holger sich ins Gras. So viele sie mit ihm, war es die gnädige Dame einer Fürstin, was ihn zuweilen blickartig hervorbrechen, auf ein tiefes Gefühl von ihrer Seite schliefen ließ? Es war unmöglich, das Rätsel ihres Seins zu ergründen, das sie geschickt unter einer Maske zu verbergen suchte. —

Der Klang der Turmuhr schreckte ihn plötzlich auf: schon acht! Gleich Minuten waren die hier oben verdrümmten Stunden veronnen, und bleschwer fiel es auf sein Gewissen: er hatte Maria warten lassen!

Nun war sie selbstverständlich längst nach Hause gegangen, oder sollte sie bei Simona eingekerkert und noch dort sein? Auf jeden Fall war es geboten, sie schleunigst aufzusuchen. Im Begriff, das Waidau zu verlassen, streifte sein Blick noch einmal den Platz vor der Halle, wo die junge Frau gesessen hatte, als er am Boden einen glänzenden Gegenstand bemerkte; er näherte sich rasch und hob ihn auf, — es war das Armband Simonas, ein schmaler, silberner Reif; das Schloß war aufgegangen und trotz des Eiserneitschens mußte es unbemerkt über ihre Hand gesklitten sein.

Holger kannte das Armband, als er einst gefragt, weshalb sie stets das wertlose Ding trage, hatte sie ihm gesagt, es sei für sie das Wertvollste und Kostbarste, von dem sie sich nie trennen würde, das erste Geschenk Hendricks, woran sich rührende Erinnerungen knüpfen; deshalb würde sie seinen Verlust außerordentlich beklagen. Zweifellos würde sie den weiten Weg nach hier noch einmal zurücklegen, um es zu suchen, und dem wollte Holger vorbeugen, indem er ihr persönlich noch das Gefundene wieder gab.

In Irtingsburg empfing Simona ihn mit einem kleinen Freudentränen, da sie auf seinem Gesicht die frohe Botschaft las, und ihr Dank war ein ungewöhnlich herzlich. Maria sei nicht dagewesen, erfuhr er von ihr, freudlos Achmed aber kam und teilte ihm voll kaum verhüllter Schadenfreude mit, daß seine Braut lange gewartet habe und sehr niedergeschlagen gewesen sei.

Holger machte sich heftige Vorwürfe und stand noch erschüttert im Karle, ob es nicht zu spät sei, Maria noch heute abend zu begegnen, als auf dem im Dunkeln liegenden Raum zwischen Waldraum und Parkmauer eine weibliche Gestalt sichtbar wurde, die sich näherte.

„Maria, du?“ rief er erstaunt hervor.

„Ja, Holger; ich mußte noch heute mit dir sprechen.“

„Aber — wäre es dazu nicht morgen noch, früh genug gewesen? Dein Hiersein läßt mich auf eine Vermutung kommen.“

„Die verteidigst für dich ist, ich gebe das zu. Fürchte jedoch nichts, du sollst keine Vorwürfe von mir hören, es soll nur klar werden zwischen uns; ich kann das hümmel Nebeneinandergehen mit dem, was mir so unsagbar schwer auf der Seele liegt, nicht länger ertragen, und deshalb sollst du meine Versicherungen erfahren, um mir einzusehen, daß ich mich irre, daß zwischen Simona und dir nichts bestände, was mich dazu berechtigt, und ich will versuchen, wieder ruht zu werden.“

Holger stumm schweigend lange; es widerstrebt seiner Natur, die jede Lüge haßt, Maria zu täuschen; und doch sah er sich, um sie zu schonen, dazu gezwungen.

„Du hast Ursache zur Eifersucht, und doch um Grunde auch nicht, Maria.“

„Erkläre dich deutlicher, Holger.“

„Ich bezweifle, daß es mir gelingt, dir das, was in mir borgeht, so deutlich zu erklären, daß du mich verstehst.“

„Doch, ich glaube, es zu verstehen. Simona gehöret trotz ihrer kleinen Fehler und Irrtümer doch zu den Frauen, die einen Mann zu sich emporgreifen; aus diesem Grunde erwachte auch in mir die Eifersucht, denn sie ist deiner würdig, und dadurch entstand in dir der große Kampf, Simona ist der ‚armen Maria‘, wie sie mich öfters nennt, in allem überlegen.“

„Sie nennt dich aber auch Madonna,“ entgegnete Holger, dem es nur mit Mühe gelang, die kümmerliche Bewegung zu unterdrücken, „und kaum zuvor habe ich die Wahrheit dieser Benennung so deutlich empfunden, wie jetzt — Maria, meine Braut — und bald mein — Weib.“

Holger betrachtete Maria; er sah auf den schmerzverklärten Zügen die Höhe des liebenden Weibes und hätte ihr zu Küßten sinken mögen; wie die heilige Jungfrau erschien sie ihm, nach deren keuschen Schönheit die Hände zu strecken ein ständiger Versuch wäre, und Maria wachte auch gar nicht diese heißen Gefühle, nur Verehrung; Simona aber rief das stürmische Begehren nach, und nun ward ihm mit einem Mal die Leidenschaft für jene klarer.

„Du nennst mich deine Braut — und doch liebst du Simona?“ fragte sie mit starker Stimme und tränenreichen Wimpern.

„Ja, ich nenne dich so, weil alles, was in mir gut und groß ist, dir diesen Namen gibt. ‚Maria‘ — es gelang ihm hier, seiner Stimme einen heilen Klang zu geben —, ich will, wie du es würdest, offen zu dir sprechen. Du sollst in mein Inneres blicken und meine Nüchternheit sein, denn was du hören wirst, ist ein Bekenntnis.“

„Teiner Schuld, Holger?“

„Frage nicht, urteile, nachdem du mich gehört hast! Sieh, Maria,“ er zog im Weitergehen ihre Linde wieder in seinen Arm, „der Künstler führt mehr oder weniger ein Doppelleben, ein körperliches, ein zweites im Reich der Phantasie. Durch diese lebendige Phantasie lebe ich gegenwärtig gleichsam inmitten einer Vision, Simona in ihrem seelhaften Heim. Das begeistert mich derartig, daß ich danach streben muß, diese Gebilde auf meine Leinwand zu zaubern, sie entfacht den Hauch, den die Begeisterung des Künstlers für seinen Gegenstand entbrennen läßt. — Ob schon habe ich diese Vision durchlebt. Was ich für Simona empfinde, ist also immer nur die höchste Bewunderung, dir aber gehört mein Herz, bei dir bin ich zu Hause. Wirft du dich damit begnügen können?“

Maria senkte tief.

„Ich hätte dich lieber ganz gehabt. Aber — wenn man einen berühmten Künstler liebt, was ja zweifellos als eine besondere Bevorzugung gilt, so muß das wohl so sein.“

„Dir bleibt doch der beste Teil, Maria,“ sagte er warm. „Darum trachte nicht, mich hemmen zu wollen. Als Mann von Ehre weiß ich, was ich dir schuldig bin — du aber, Maria, habe Gebuld und Rücksicht mit mir. Willst du das?“ fügte er bittend hinzu.

„Ja, Holger. Es ist nicht an mir, den stolzen Flug deines Geistes zu hemmen; ich will geduldig sein und dankbar, daß ich dein Weib sein darf.“

„Ich mußte das, meine Maria!“

„Es entging ihm nicht, daß sie innerlich heftig mit ihm kämpfte, und der Anblick schnitt ihm ins Herz. Holger wußte, daß er aus Schonung ihr gegenüber nicht vollkommen wahr gewesen; was er für Simona empfand, war unendlich mehr, als der Hauch des Kaltes für seinen Gegenstand, und nur seiner gewaltigen Willensankreftung gelang es, Maria gerade um diese Zeit des schwersten Ringens das gegebene Wort zu halten; doch ohne ihr unheilbar wehe zu tun, durfte er jetzt den Zeitpunkt ihrer Hochzeit nicht länger verschieben.“

Er küßte lange ihren feinen Mund, und Maria wollte ihm glauben, ob es ihr auch noch so schwer fiel.

„Es ist gut, daß wir uns ausgesprochen, Holger; ich habe dich so namenlos lieb, und meine Verehrung für dich kennt keine Grenzen! Fordere von mir jedes Opfer, ich werde es bringen, fordere mein Leben und mein Herzblut, ich gebe es für dein Wohl. Aber — ich bin nicht das vollkommenste Wesen, willst du mich hältst, ich besitze Schwächen, und eine dieser Schwächen will ich dir nennen: ich mag nicht, daß die Leute spottend über mich lächeln; sie werden doch dahin gelangen, wenn du weiter auf diese Weise mit Simona verkehrst.“

„Ich bin in wenigen Tagen mit meinen Arbeiten in Irtingsburg fertig; dann bedarf es höchstens noch einiger kurzer Sitzungen zu dem Bilde, das ich doch malen möchte. Willst du mir das gestatten, Maria?“

„Gewiß.“

„So ist nun alles klar zwischen uns, Maria?“

„Ja, Holger, ich mag mich aber nur noch in den Gedanken entleeren, die Frau eines hervorragenden Mannes zu werden. Und nun laß uns nach Hause gehen, die Hebel steigen aus den trachten Gründen, sie bringen Freuden, deine Hände sind so erheit.“

Arm in Arm verließen sie den sandigen Weg, der sich weithin zwischen den aufstrebenden Stämmen des Jägers, als sie bemerkten, daß vor ihnen aus dem Dunkel der Bäume